

Genuszuweisung:

wesentlichen Regeln der Genuszuweisung im Deutschen:

- In semantischer Hinsicht stimmen insbesondere bei Personenbezeichnungen das natürliche und das grammatische Geschlecht überein.
- In einigen Fällen stimmt das grammatische Geschlecht einer Gruppe auch mit deren Unterbegriffen im Genus überein, z.B. sind alle Substantive der Gruppe Monat ebenfalls maskulin.
- Eine Reihe von Substantiven bekommt ihr Genus aufgrund bestimmter morphologischer Merkmale, z.B. durch Suffixe wie *-heit* für feminin, *-lein* für neutrum und *-er* für maskulin.
- Für die große Mehrheit aller Substantive gibt es aber keine systematischen Zusammenhänge zwischen dem Genus und den formalen oder semantischen Eigenschaften der Substantive. Die Genuszuweisung ist arbiträr (= willkürlich).

Memorierungshilfen der Genuszuweisung:

der, das, die

PERSONEN

der (maskulin)

Wörter für Männer haben fast immer „der“.

	der Mann, Vater, Junge
-er	der Lehrer, Schüler, Sportler
-ent / -ant	der Student, Praktikant
-or	der Autor, Direktor
-ist	der Polizist, Sozialist
-e	der Pole, Franzose, Kollege
-mann	der Kaufmann, Geschäftsmann
-e / -er	der Angestellte (ein Angestellter)

die (feminin)

Wörter für Frauen haben fast immer „die“.

	die Frau, Mutter, Tante
-in	die Lehrer ⁱⁿ , Schüler ⁱⁿ , Sportler ⁱⁿ
	die Student ⁱⁿ , Praktikant ⁱⁿ
	die Autor ⁱⁿ , Direktor ⁱⁿ
	die Polizist ⁱⁿ , Sozialist ⁱⁿ
	die Polin, Französin, Kollegin
-frau	die Kauffrau, die Geschäftsfrau
-e	die Angestellte (eine Angestellte)

HINWEIS

Alle Wörter mit *-chen* und *-lein* haben das:
das Mädchen, das Männlein (= kleiner Mann), das Kindlein, ...
„Fräulein“ benutzt man nicht mehr.

ANDERE WÖRTER

der

Diese Substantive haben *der*:

		immer	oft
-er	der Fernseher, Geschirrspüler, Computer, ... (aber: die Butter, das Fenster)		X
-ig / -ich	der König, Honig, Teppich, ...	X	
Tageszeiten, Tage	der Morgen, Mittag, Abend (aber: die Nacht), der Montag, Dienstag, ...		X
Monate, Jahreszeiten	der Mai, Juni, ... , der Frühling, Sommer, ...	X	

das

Diese Substantive haben *das*:

-chen, -lein	das Mädchen, das Kindlein, das Kätzchen, ...	X	
-um / -tum	das Studium, das Zentrum, das Altertum, ... (aber: der Irrtum, der Reichtum)		X
Infinitiv-Substantive	das Essen (von „essen“), Malen, Lesen, ...	X	
Sprachen	das Deutsche, Englische, Französische, Russische, ...	X	

die

Diese Substantive haben *die*:

-ung	die Ordnung, Hoffnung, Meinung, Erfahrung, ...	X	
-heit / -keit	die Schönheit, Fröhlichkeit, Möglichkeit, Gerechtigkeit, ...	X	
-schaft	die Freundschaft, Feindschaft, Mannschaft, Lehrerschaft, ...	X	
-e	die Sprache, Rede, Suche, Liebe, ... (aber: der Junge, der Pole, ... , das Auge)		X
-ion	die Information, Diskussion, Million, Evolution, ...	X	
-ität, -ik, -ur	die Universität, die Politik, die Kultur, die Natur, ...	X	

Entscheiden Sie bei den folgenden Beispielen, ob Sie die Regel der Genuszuweisung im Unterricht vermitteln würden oder nicht.

1. Schmetterling (m)

Die Regel ist sehr nützlich für die Memorierung des Artikels und gilt immer.

Gerede (n)		Solche Wörter sind eher selten – bis man davon mal wieder eins braucht, ist die Regel vermutlich längst vergessen.
------------	--	--

2. Christentum (n)

Die Regel ist sehr nützlich für die Memorierung des Artikels, allerdings gibt es Ausnahmen. Ich würde die Regel vermitteln und relevante Ausnahmen zeitgleich benennen.

*

3. Krankheit (f)

Die Regel ist sehr nützlich für die Memorierung des Artikels und gilt immer.

4. Ordnung (f)

Die Regel ist sehr nützlich für die Memorierung des Artikels und gilt immer.

*

5. Hühnchen (n)

Die Regel gilt immer und die Schüler können "chen" in der Textproduktion kreativ einsetzen.

*

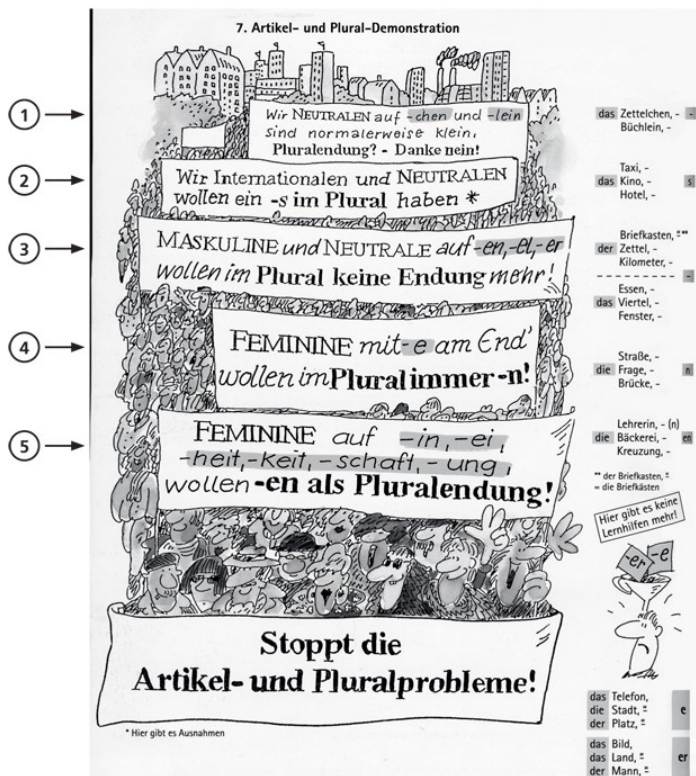
6. Sommer/Mai (m)

Ich würde die Monate und Jahreszeiten als Wortfeld lehren und die Regeln "Alle Jahreszeiten sind maskulin" sowie "Alle Monate sind maskulin" vermitteln.

Für uns haben vor allem folgende Kriterien eine Rolle für die Entscheidung gespielt:

- Gilt die Regel zu 100 Prozent wie bei den Beispielen 1., 3., 4., 5. und 6., ist eine Vermittlung der Regel sinnvoll.
- Basiert die Regel auf der Semantik und werden Wörter, dieser Regel folgen, nicht zum gleichen Zeitpunkt unterrichtet, wie dies bei 6. der Fall ist, so finden wir die Regelvermittlung nicht sehr sinnvoll.
- Ist die Regel formal und/oder semantisch produktiv, d.h., kann der Lernende damit neue Wörter bilden und das richtige Genus zuweisen, dann ist eine Vermittlung sinnvoll.

Regeln zur Pluralbildung:



Begleiter / Artikel

Wir schließen uns dem Zuordnungsvorschlag von Eisenberg (2004, S. 140f.) an und zählen zu Artikeln

- den definiten und indefiniten Artikel *der/ein* usw.,
- den Negationsartikel *kein* usw.,
- den Possessivartikel *mein* usw.

Die wichtigste Funktion der Artikel ist das Kennzeichnen von Nominalphrasen als zusammengehörige Ausdrücke innerhalb von Sätzen, die zu einer Nominalphrase gehören. Diese Leistung wird im folgenden Satz deutlich:

[1] Bis auf den die Luft verpestenden Dauersmog ist Istanbul sehr schön!

Die Unterscheidung der Funktionen des unbestimmten oder indefiniten Artikels und des bestimmten oder definiten Artikels wird bereits auf Niveaustufe A1 relevant. In Lernmaterialien wird dazu meist erwähnt, dass durch den Gebrauch des definiten oder indefiniten Artikels ausgedrückt wird, ob ein Substantiv in einer Äußerung zum ersten Mal erwähnt wird oder ein Substantiv bezeichnet werden soll, das vorher bereits erwähnt wurde:

- Der indefinite Artikel bezeichnet etwas, was noch nicht erwähnt wurde.
- Der definite Artikel bezeichnet etwas, was bekannt ist oder bereits erwähnt wurde.

Das wird dann oft an Satzfolgen wie dieser dargestellt:


Das ist **ein** Haus. **Das** Haus hat sieben Zimmer.

Das ist alles so lange richtig, solange nicht der Eindruck entsteht, der indefinite und der definite Artikel hätten gegensätzliche Funktionen. Denn das ist nicht der Fall. Vielmehr stellt die deutsche Sprache – viele andere Sprachen tun das in vergleichbarer Weise – mit den beiden Artikeltypen eine markierte und eine unmarkierte Variante des Substantivgebrauchs zur Verfügung. Die Leistung beider Artikeltypen ist:

- Der definite Artikel unterstreicht die Grundbedeutung eines Substantivs in Abgrenzung zu einem oder mehreren anderen.

- Der indefinite Artikel hebt diese Abgrenzung nicht hervor, sondern drückt aus, dass der Gegenstand oder die Person, die mit dem Substantiv bezeichnet wird, ganz allgemein zu verstehen ist. Beim indefiniten Artikel schwingt häufig noch die ursprüngliche Bedeutung von *ein* als Zahlwort mit.
- In dem folgenden Ausschnitt aus einem Lernmaterial sehen Sie eine, wie wir finden, recht gelungene Darstellung für diese Unterscheidung:

14 ... eine Prinzessin ... die Prinzessin ...



Auf einem Schloss in Märchenland leben eine Prinzessin und ihre Eltern ...

Die Prinzessin hat einen Ball. Sie wirft den Ball in die Luft. Ein Frosch fängt den Ball ...

Indefinit-Artikel

Hier wohnt **eine** schöne Prinzessin.
Ich habe **ein** gelbes Auto.
Er ist **ein** schöner Mann.
Aleppo ist **eine** Stadt.
Maria kauft **einen** Apfel und zwei Bananen.

*eine neue Person
eine neue Sache
generelle Charakterisierung
Definition
Zahl*

Definit-Artikel

Hier wohnt eine schöne Prinzessin.
Ich habe ein gelbes Auto.
Fragen Sie **den** Mann in Uniform!
Wo wohnt **der** Bundeskanzler?
Wo ist **die** Donau?

Die Prinzessin ...
Das Auto hat vier Türen.

*die Person ist schon erwähnt
die Sache ist schon erwähnt
man zeigt auf eine bestimmte Person
die Person ist allgemein bekannt
die Sache ist allgemein bekannt*

Lernhilfen:

Für die mündliche Produktion, in der den Lernenden die Zeit fehlt, Regelwissen abzurufen, würden wir folgendes Vorgehen empfehlen, ohne dabei einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben:

- **Feste Wendungen lernen und automatisieren:** Die Lernenden sollten gebräuchliche formelhafte Wendungen (siehe Kapitel 2) wie z.B. *Ich hätte gerne einen Kaffee* oder *Guten Abend* möglichst als lexikalische Einheiten, also als Chunks lernen, üben und automatisieren.
- **Sprachbewusstheit fördern:** Ziel des fremdsprachlichen Unterrichts sollte es sein, dass die Lernenden Sprachbewusstheit entwickeln, sodass sie das Wissen, das wir Ihnen in diesem Teilkapitel erläutert haben, benutzen können, um zu verstehen: Warum heißt es *Ich gehe in die Küche* und warum *Ich bin gerade in der Küche*?
- **Lernstrategien entwickeln und Regeln selbst entdecken:** Die Lernenden sollten Lernstrategien entwickeln. Sie sollten in mündlichen und schriftlichen Texten selbstständig sprachliche Phänomene, die sie gerade erworben haben, in einem anderen Kontext aufspüren und die Funktion und Form einer grammatischen Regelmäßigkeit selbst entdecken.
- **Aus Fehlern lernen:** Bei nicht korrekter Deklination in der mündlichen Sprachproduktion sollten Sie als Lehrkraft die Lernenden nicht sofort unterbrechen, um auf den grammatischen Fehler hinzuweisen. In der mündlichen Kommunikation ist eine fehlerhafte Endung eines Adjektivs weniger störend für die Kommunikation als z.B. eine fehlerhafte Aussprache. Fehlerhafte Lerneräußerungen sollten jedoch im Nachhinein unter dem Fokus auf bestimmte sprachliche Formen so besprochen werden, dass die Lernenden möglichst selbst den Fehler entdecken und ihn korrigieren können.
- **Memohilfen generieren:** Die Lernenden sollten sich möglichst eigene Merkhilfen erstellen und die im Teilkapitel zum Genus erwähnten Lernstrategien einsetzen, wie z.B. Farbsymbolik, Assoziationen bilden oder Wörterbücher aktiv benutzen.
- **Vereinbarte Darstellung von Regeln im Klassenzimmer/Kursraum:** Sie können als Lehrkraft mit den Lernenden im Klassenzimmer/Kursraum gemeinsam eine Darstellung von Regeln entwerfen, sodass z.B. ein einfaches

Zeigen auf eine Grafik / ein Schema oder auf eine Farbe an der Wand des Raums genügt, um an die Regel zu erinnern und diese zu beherzigen.

ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Teilkapitel zur Wortart Substantiv haben Sie erfahren,

- dass es verschiedene Bedeutungsklassen von Substantiven gibt und dass dieses Wissen Lernenden z.B. dabei helfen kann zu erkennen, ob die Substantive mit Artikel oder ohne Artikel gebraucht werden,
- dass es Regeln der Genuszuweisung gibt, die bereits im Anfängerunterricht vermittelt werden können,
- dass in Nominalphrasen meist Artikel oder andere Substantivbegleiter die Funktion übernehmen, Numerus und Kasus anzuzeigen,
- welche Strategien beim Lernen von Substantiven hilfreich sind.

3.3 Das Verb

Die Flexion markiert Numerus, Tempus, Modus usw., in denen die Tätigkeiten, Vorgänge und Zustände vonstattengehen, und wird davon bestimmt, wer eine Tätigkeit ausübt bzw. wer/was im Zentrum von Vorgängen steht usw.

Numerus: Singular, Plural – Modus: Indikativ, Konjunktiv – Tempus: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur 1, Futur 2 – Person: 1. Person, 2. Person, 3. Person – Genus Verbi: Aktiv, Passiv

Das **Valenzmodell** beschreibt den Zusammenhang des finiten Verbs und anderer Teile in Sätzen aus der Perspektive des Verbs. Demnach äußert sich Valenz in der Fähigkeit von Verben, andere Satzglieder, vor allem **Ergänzungen** (Akkusativ-, Dativ-, Präpositionalergänzung), an sich zu binden. Damit beschäftigen wir uns ausführlicher in Kapitel 4.

Klassifikation von Verben:

nach semantischen Kriterien:

- nach der Tätigkeit (z.B. *wandern*),
- nach dem Vorgang (z.B. *rosten*),
- nach dem Zustand (z.B. *wohnen*).

Die Verben können auch nach anderen Eigenschaften klassifiziert werden:

- nach der Fähigkeit, passivisch gebraucht zu werden,
- nach der Fähigkeit, im Imperativ gebraucht zu werden,
- nach Valenzmerkmalen (Verben mit Akkusativ-, Dativ-, Genitiv-, Präpositionalergänzung).

Eine weitere gängige Unterteilung gliedert die Verben in:

- Vollverben (z.B. *spielen*, *arbeiten* usw.),
- Hilfsverben (*sein*, *haben*),
- Modalverben (z.B. *können*, *wollen* usw.).

Nach morphologischen Kriterien, z.B. wie Vergangenheitsformen gebildet werden, teilt man Verben in folgende Klassen ein:

- reflexive Verben, (z.B. *sich wundern* usw.),
- starke Verben (z.B. *fahren*, *rufen* usw.),
- schwache Verben (z.B. *wohnen*, *arbeiten* usw.),
- regelmäßige und unregelmäßige schwache Verben (z.B. *denken*, *bringen* usw.),
- trennbare Verben (z.B. *einkaufen*, *anrufen* usw.).

Die Unterscheidung zwischen starken und schwachen Verben ist für Lernende in erster Linie für die Bildung des Partizips und der Präteritumformen relevant. Hierzu erfahren Sie mehr in Kapitel 4.

Tempus:

Zeit	Die Beziehungen zwischen Zeit und Tempus	Tempus
Vergangenheit	(1) Die Nilpferde hatten sich den ganzen Tag gelangweilt .	Plusquamperfekt
	(2) Die Nilpferde haben einen sehr interessanten Nachmittag verbracht .	Perfekt
	(3) Die Nilpferde langweilten sich.	Perfekt
	(4) Ein Nilpferd berichtete: „Da kommt so ein dummer Tourist daher und will uns fotografieren.“	Präteritum
Gegenwart	(5) „Wie war doch noch der Name? – Ach ja, Müller, der Tourist.“	Präteritum
	(6) Der Tourist fotografiert gerade Nilpferde.	Präsens
	(7) Touristen sind oft etwas naiv .	Präsens
Zukunft	(8) Der Tourist schimpft: „Morgen erwische ich sie aber!“	Futur
	(9) Er wird sie auch morgen nicht erwischen .	Futur
	(10) Der Tourist denkt: „Gleich habe ich sie erwischt !“	Futur II
	(11) Der Tourist denkt: „Gleich werde ich sie erwischt haben !“	Futur II

3.3.4 WILLE, WUNSCH UND VORSTELLUNG: DER KONJUNKTIV II

Vielleicht hat Ihnen Ihr Erfahrungsaustausch gezeigt, dass der Konjunktiv noch immer zu den Lerngegenständen gehört, mit denen schwer umzugehen zu sein scheint. Wir beginnen daher wieder mit der Frage nach der Funktion der **Konjunktiv-II**-Verbformen. Sehen Sie sich dazu den folgenden Abschnitt aus einer Grundstufengrammatik an:

Wunsch

Realität Ich habe kein Geld dabei.

Wunsch Wenn ich **doch** mein Geld mitgenommen hätte!
Hätte ich **doch** mein Geld mitgenommen!

Grundstufen-Grammatik für Deutsch als Fremdsprache, S. 67.

Unseres Erachtens ist die Bezeichnung **"irrealer Wunsch"** unzutreffend. Das Lamento der Figur als einen **Wunsch** zu verstehen, ist diskussionswürdig. Unserer Meinung nach handelt es sich eher um einen **Ausruf** bzw. eine **Klage** über ein persönliches Versäumnis (*Hätte ich doch mein Geld mitgenommen!*). Wir folgen Eisenberg, der sagt, der Konjunktiv markiere das Gesagte als **nichtfaktiv** und ermögliche es, **Wünsche, Spekulationen, Hypothesen und das Pläneschmieden** zum Ausdruck zu bringen: *Wenn ich Millionär wäre ...*, *Wenn ich mehr Zeit hätte ...*

3.4 Präpositionen

In diesem Teilkapitel zur Wortart Präposition haben Sie erfahren,

- dass Präpositionen die Relation einer Person oder eines Dings in räumlicher oder zeitlicher Beziehung ausdrücken,
- dass zum Verstehen und Behalten dieser Relationen **Illustrationen oder Pantomimen** sehr hilfreich sind,
- dass es zwei Typen von Präpositionalphrasen gibt: eine, in der die Präposition eine inhaltliche Bedeutung hat, und eine, in der sie diese nicht hat,
- dass es für den Typ von Präpositionen, die in einer Präpositionalphrase keine eigene Bedeutung haben, sinnvoll ist, diese als formelhafte Wendungen zu erwerben.

Der Satz

4.1 Der Satzbau im Deutschen

Am Ende dieses Teilkapitels

- kennen Sie drei wichtige Grammatikmodelle zur Darstellung des Satzbaus,
- können Sie erkennen, auf der Basis welcher Grammatikmodelle verschiedene Lehrwerke den Satzbau verdeutlichen,
- können Sie dieses Wissen nutzen, um den deutschen Satzbau zu erklären.

Für die Grundstruktur des Satzes im Deutschen gibt es unterschiedliche Darstellungsformen, die mit den unterschiedlichen Modellen der Grammatikbeschreibung zusammenhängen.

Sehen Sie drei verschiedene Darstellungsformen des grundlegenden Satzbaus des Deutschen:

traditionelle Grammatik

Subjekt	Prädikat	Dativobjekt	Akkusativobjekt
Der Lehrer	schreibt	den Eltern	einen Brief.

Valenzgrammatik

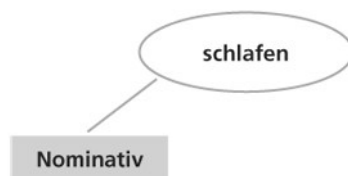


Feldermodell

Vorfeld	linke Satzklammer	Mittelfeld	rechte Satzklammer
Der Lehrer	schreibt	den Eltern einen Brief.	

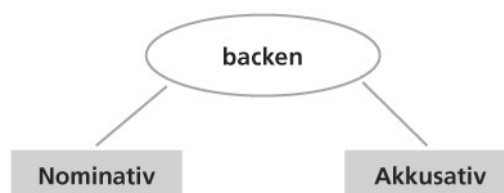
Im Folgenden sehen Sie einige Beispiele für Verben mit **unterschiedlichen Wertigkeiten**:

1-WERTIGE VERBEN



Verb + (pro)nominale Wortform im Nominativ: *Er schläft.* Das Verb *schlafen* ist **1-wertig**.

2-WERTIGE VERBEN



Verb + (pro)nominale Wortform im Nominativ + Akkusativ: *Der Bäcker backt einen Kuchen*. Das Verb *backen* ist 2-wertig.

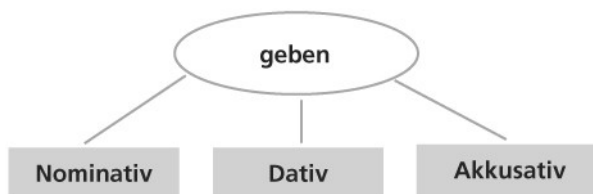


Verb + (pro)nominale Wortform im Nominativ + Dativ: *Sie hilft ihrer Mutter*.
Das Verb *helfen* ist 2-wertig.



Verb + (pro)nominale Wortform im Nominativ + Präpositionalphrase: *Anja denkt an die Ferien*.
Das Verb *denken* ist 2-wertig.

3-WERTIGE VERBEN



Verb + (pro)nominale Wortform im Nominativ + Dativ + Akkusativ: *Die Enkelin gibt ihrer Oma ein Buch*.
Das Verb *geben* ist 3-wertig.

Daneben gibt es noch die sogenannten **Angaben**. Sie können zu jedem beliebigen Verb hinzugefügt werden. Ihre Funktion besteht darin, **eine Situation näher zu beschreiben**. Sie werden aber bei der **Valenz** des Verbs nicht mitgezählt. Hier einige Beispiele:

Zeitangabe: Der Bäcker backt **gerade** Kuchen.

Kausalangabe: **Wegen des Lärms** kann er nicht schlafen.

Modalangabe: Er schläft **gern**.

Ortsangabe: Der Bäcker backt Kuchen **in seiner Bäckerei**.

FELDERMODELL

Das dritte der oben erwähnten Modelle beruht auf dem **Feldermodell**. Es geht wie die **Valenzgrammatik** davon aus, dass **Satzglieder verschiedene Positionen im Satz besetzen können**. Dieses Modell drückt aber **keine Hierarchie der Satzglieder** aus wie die Valenzgrammatik. Die **verschiedenen Felder sind nur je nach der kommunikativen Funktion einer Äußerung immer anders besetzt**. Die einzelnen Felder haben Namen wie **Vorfeld**, **Mittelfeld**, **linke** und **rechte Satzklammer** sowie **Nachfeld**. So steht z.B. in einer Ja-/Nein-Frage das Verb an erster Stelle: *Kommst du heute Abend mit ins Kino?*, während das Verb in einem einfachen Aussagesatz die zweite Position einnimmt und das **Subjekt** an erster Stelle, also im Vorfeld, erscheint.

Vorfeld	linke Satzklammer	Mittelfeld	rechte Satzklammer	Nachfeld
	Kommst	du heute Abend	mit	ins Kino?
Peter	organisiert	das Klassentreffen.		

Sätze mit Akkusativ- und Dativergänzungen

Ich schenke	Dativergänzung Nomen meiner Mutter	Akkusativergänzung Nomen eine CD	zum Geburtstag.
Ich schenke	Pronomen ihr	Nomen eine CD	zum Geburtstag.
Ich schenke	Akkusativergänzung Pronomen sie	Dativergänzung Pronomen ihr	zum Geburtstag.

Wenn die Akkusativergänzung ein Pronomen ist, dann steht sie vor der Dativergänzung.

Regel 3

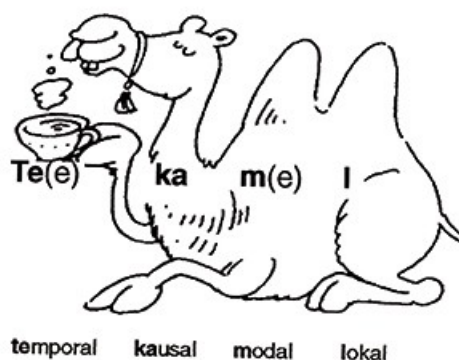
Für Angaben im Mittelfeld gilt: **temporale Angabe vor kausaler Angabe vor modaler Angabe vor lokaler Angabe** oder kurz: te ka mo lo.

Sehen wir uns wieder exemplarische Darstellungen dieser Regel in Lehrwerken an.

Leicht zu merken: Die häufigste Reihenfolge der Angaben im Mittelfeld ist: **te ka mo lo**.

temporal: wann? (Zeit-Angaben)	kausal: warum? (Kausal-Angaben und Konzessiv-Angaben)	modal: wie? mit wem? (Modal- und Instrumental-Angaben)	lokal: wo? wohin? (Orts-Angaben)
heute, morgen, später, danach, jeden Morgen, ...	wegen, aufgrund, vor Kälte, aus Angst, ... trotz, ungeachtet, ...	mit Freude, unter großen Anstrengungen, mit der Hand, gern, leider, wahrscheinlich,...	in München, dort, dorthin, nach Hause, bei uns, ...

Mittelpunkt B2, Lehrbuch, S. 156.



Konjunktionen

Mitteilungsabsicht	sprachliche Struktur	Konjunktionen
einen Widerspruch / eine Einschränkung ausdrücken	Konzessivsatz	während, obwohl
den Grund nennen	Kausalsatz	weil, denn, da
eine Bedingung ausdrücken	Konditionalsatz	wenn, falls
die Absicht / den Zweck nennen	Finalsatz	damit
eine Folge nennen	Konsekutivsatz	sodass ..., so ... dass
zwei Handlungen / Geschehnisse zeitlich einordnen	Temporalsatz	als, bevor, bis, während, seit(dem),

		sobald, nachdem
die Art und Weise nennen	Modalsatz	indem, ohne dass

Intonation und Laute

Eine fremde Aussprache hat Konsequenzen auf verschiedenen Ebenen:

- Wörter werden nicht verstanden, weil die/der Hörende sie durch die fremde Aussprache keiner bekannten Vokabel zuordnen kann.
- Wörter werden mit anderen Wörtern verwechselt, die ähnlich gesprochen werden.
- Die Äußerung erscheint grammatikalisch falsch, weil z.B. Umlaute oder Endungen nicht korrekt gesprochen werden.
- Das Gespräch muss unterbrochen werden, weil es zu einer Nachfrage kommt.
- Durch eine falsche Intonation ist oft nicht klar, was dem Gesprächspartner besonders wichtig ist.
- Der Gesprächspartner wird als komisch wahrgenommen oder nicht ernst genommen, weil man darauf achtet, wie er spricht, und weniger darauf, was er sagt.

SPRECHMELODIE

Mithilfe der Sprechmelodie kann man neben der **sprachlich notwendigen Akzentbildung** auch **Gefühle und Einstellungen ausdrücken**. Die **Melodieverläufe** gesprochener Sprache im Deutschen können deshalb sehr **vielfältig** sein. Sie können hier jedoch drei für das Deutsche **typische Tonmuster** mit ihren grammatischen und kommunikativen Funktionen kennenlernen.

Fallendes Tonmuster: Das fallende Tonmuster sinkt vom **Hauptakzent der Aussage bis zum Ende der sprachlichen Äußerung deutlich nach unten** in eine sehr tiefe Sprechstimmlage. Damit wird signalisiert, dass die **Äußerung abgeschlossen ist und der Gedankengang beendet** wird. Um diesen Abschluss zu zeigen und zu verstehen, muss ein sehr tiefer Sprechton erreicht werden. Das fallende Tonmuster ist als **typische Melodie des Aussagesatzes** bekannt (hören Sie Track 4).

Steigendes Tonmuster: Beim steigenden Tonmuster geht die Sprechmelodie **von einem tiefen Hauptakzentton deutlich nach oben**. So wird oft eine **Frage signalisiert**.

Diese steigende Melodie ist jedoch **nur dann notwendig, wenn keine anderen sprachlichen Mittel eine Frage anzeigen**. Wenn eine Frage mit **W-Fragewort** oder eine Entscheidungsfrage **mit Verb-1-Position als Frage gekennzeichnet** sind, dann kann die Frage **fallend intoniert** werden. Das tun die meisten Muttersprachlerinnen und Muttersprachler, wie die folgenden Hörbeispiele zeigen (hören Sie Track 5).

Auf das **fallende Fragemuster** wird im Deutschunterricht leider nur selten hingewiesen, weshalb fremdsprachige Sprechende **manchmal Fragen nicht als Fragen identifizieren**, was die Kommunikation stört. Natürlich können auch W-Fragen und Entscheidungsfragen eine **steigende Melodie bekommen**. Das ist aber keine grammatische Notwendigkeit, sondern hat eine kommunikative Funktion. Es zeigt entweder eine besonders akzentuierte Nachfrage oder besondere Höflichkeit, Freundlichkeit und Kontaktbereitschaft (hören Sie Track 6).

Gleichbleibendes Tonmuster: Damit sind **variable Sprechmelodieverläufe** gemeint. Die Intonation kann auf **einem Ton bleiben, leicht ansteigen oder leicht fallen**. Diese „schwebenden“ Töne signalisieren, dass die **Äußerung nicht abgeschlossen** ist und dass die **Gedanken noch weitergehen**, egal, ob diese wirklich ausgesprochen werden oder nicht. Die Sprecherin / Der Sprecher **zögert, ist unentschlossen oder niedergeschlagen**. Häufig zeigt das gleichbleibende Tonmuster auch an, dass ein **Sprecherwechsel erwünscht ist** (hören Sie Track 7).

Neben dem Verlauf der **Sprechmelodie**, also dem Wechsel von verschiedenen Tonhöhen, ist auch die Lage und der Umfang der Sprechmelodie im Deutschen interessant. Die **Stimmlage deutscher Sprecherinnen und Sprecher ist eher tief**. Die gesprochene Stimme liegt oft deutlich tiefer als die Singstimme der Personen. **Hohe Sprechstimmen werden im deutschen Sprachraum als unangenehm, die Sprechenden als ängstlich oder kindlich wahrgenommen** (hören Sie Track 8).

Der Umfang der Sprechmelodie im Deutschen erreicht etwa **7–10 Töne**. Das ist individuell verschieden. Er ist damit größer als in Ausgangssprachen wie z.B. Japanisch, das mit drei Tönen auskommt. Im Deutschen klingt eine solche Stimme dann eher monoton und langweilig. Der Umfang der Sprechmelodie im Deutschen ist jedoch kleiner als in

Ausgangssprachen wie z.B. Russisch oder Englisch, die einen größeren Umfang, vor allem in die hohe Sprechstimme haben. Im Deutschen klingt eine solche Stimme eher aufdringlich (hören Sie Track 9).

Merkmal der Intonation	Funktion
A 3. Lautstärke/Dynamik: Deutsch als akzentzählende Sprache mit großen Unterschieden in der Lautstärke	— betont bestimmte Silben und bedeutungstragende Wörter einer Äußerung — sagt etwas aus über die Stimmung der Sprecherin / des Sprechers
B 5. Timbre/Klang der Stimme	— transportiert Bedeutung wie z.B. Ironie oder Humor — vermittelt Informationen über die Beziehung zwischen den Sprechenden (distanziert / dem anderen zugewandt / kontaktorientiert)
C 1. Sprechmelodie: fallendes, steigendes, gleichbleibendes Tonmuster	— kennzeichnet verschiedene Satztypen wie Fragen, Aussagen und Aufforderungen — signalisiert, dass eine Äußerung zu Ende ist, dass ein Sprecherwechsel gewünscht ist/ansteht — in ihr drücken sich Gefühle und besondere Sprechintentionen aus
D 4. Sprechtempo: Länge der Laute und Silben	— wechselt je nach Gesprächssituation, Textsorte, Thema des Gesprächs usw. — sagt etwas aus über das Temperament der Sprecherin / des Sprechers
E 6. Sprechrhythmus: gebunden-fließende Artikulation der Silben und Wörter, Hervorhebung der betonten Silben, Pausen	— lässt bedeutungstragende Einheiten entstehen und strukturiert dadurch Äußerungen — bewirkt, dass Wichtiges betont wird und weniger Wichtiges in den Hintergrund tritt
F 2. Tonlage der Stimme / Umfang: Höhe bzw. Tiefe der Stimme	— Wechsel der Tonhöhe setzt Akzente und betont bestimmte Teile der Äußerung — transportiert Gefühle wie z.B. Aufregung, besondere Sprechintentionen usw. — gibt den Hörenden Anhaltspunkte zu Alter und Geschlecht der Sprecherin / des Sprechers

Die Laute

Vokallaute

Regel	Vokal wird ... gesprochen	Schriftbild
Regel 1	lang	"ie" in <i>der Ziegel, die Liebe, bieten</i>
Regel 2	lang	Vokalbuchstaben gefolgt von "h" wie in <i>fahren, die Uhr, ihre</i>
Regel 3	lang	Doppel-a, Doppel-e und Doppel-o wie in <i>der Saal, der See, das Boot</i>
Regel 4	lang	Vokalbuchstabe gefolgt von einem Konsonantenbuchstaben wie in <i>der Bote, die Hefe, der Tag</i>
Regel 5	lang	Diphthonge, d.h. die Zwielaute [au], [ei/ai/ey/ay],[eu/äu]
Regel 6	kurz	Vokalbuchstabe gefolgt von mehreren Konsonantenbuchstaben wie in <i>der Strumpf</i>

Konsonanten

Wie werden Konsonantenlaute artikuliert?

Verschluss-/Sprenглаute: Die artikulierenden Stellen berühren sich, der Luftstrom wird dadurch unterbrochen. Dann wird das Hindernis gesprengt (bei [p], [b], [t], [d], [k], [g]). Es ist wichtig, auf die Kombination von Verschluss und

Sprengung hinzuweisen, weil es Sprachen gibt, die besonders am Wortende zwar einen Verschluss bilden, diesen dann aber nicht hörbar lösen. Im Deutschen kann ein solcher Verschlusslaut ohne Sprengung kaum wahrgenommen werden.

Enge-/Reibelaute: Die artikulierenden Stellen nähern sich an, der Luftstrom wird dadurch behindert, sodass er sich durch diese enge Passage drängen muss. Es entsteht dabei das typische Reibegeräusch (bei [f], [v], [s], [z], [ʃ], [ʒ], [ç], [j], [x], [ʁ], [h]).

Nasenlaute: Die artikulierenden Stellen im Mundraum berühren sich und unterbrechen damit den Luftstrom. Dieser geht jedoch dann durch die Nase ([m], [n], [ŋ]). Wenn man sich die Nase zuhält und damit auch den Luftstrom durch die Nase unterbricht, ist die Aussprache der Nasenkonsonanten nicht mehr möglich.

Fließlaute: Der Luftstrom fließt ohne Unterbrechung seitlich an der Enge vorbei [l] oder schwirrend durch sie hindurch ([r], [R]). Diese beiden R-Konsonanten, das Zungenspitzen-R und das Zäpfchen-R sind mögliche und korrekte Aussprachevarianten im Deutschen.

Gibt es Stimme oder nicht? Mit Stimme sprechen heißt, dass der Laut gesungen werden kann, ohne Stimme ist ein Sprechlaut nicht singbar.

Stimmhaft: Die Stimmlippen schwingen bei der Artikulation mit und geben einen Stimmton wie beim Singen. Stimmhafte Verschluss-/Sprenglaute im Deutschen sind [b], [d], [g], stimmhafte Enge-/Reibelaute [v], [z], [ʒ], [j], [ʁ]. Fließlaute [l], [r], [R] und Nasenlaute [m], [n], [ŋ] sind immer stimmhaft.

Stimmlos: Die Stimmlippen sind geöffnet, es entsteht kein Stimmton, man kann nicht singen. Stimmlose Verschluss-/Sprenglaute sind [p], [t], [k], stimmlose Enge-/Reibelaute sind [f], [s], [ʃ], [ç], [x], [h].

Im Deutschen bilden je ein stimmhafter und ein stimmloser Verschluss-/Sprenglaut bzw. Enge-/Reibelaut mit derselben Artikulationsart an derselben Artikulationsstelle ein stimmhaft-stimmloses Paar: [p-b], [t-d], [k-g], [f-v], [s-z], [ʃ-ʒ], [ç-j], [x-ʁ] (außer [h]).

Artikulationsart	Stimmbeteiligung/ Schallstärke	Konsonantenlaute (siehe Tabelle oben)							
		1	2	3	4	5	6	7	8
Verschluss-/Sprenglaute	stimmlos/stark	[p]			[t]			[k]	
	stimmhaft/schwach	[b]			[d]			[g]	
Enge-/Reibelaute	stimmlos/stark		[f]	[s]			[ç], [ʃ]	[x]	
	stimmhaft/schwach		[v]	[z]			[j], [ʒ]	[ʁ]	[h]
Nasenlaute	stimmhaft	[m]			[n]			[ŋ]	
Fließlaute	stimmhaft					[l]			

DLL3 – Aufgabe 45

Was war für Sie neu? Was haben Sie dazugelernt?

- Autosemantika (Wörter die Dinge der Wirklichkeit repräsentieren z.B. Blume)
- Synsemantika (Wort, welches seine Bedeutung durch das Zusammenspiel mit anderen Wörtern erhält z.B. Artikel ...auf **der** Wiese)
- kulturspezifische Geprägtheit Bedeutung (z.B. Baum)

Substantive

- Bedeutungsklassen: Gattungsnamen, Stoffsubstantive, Eigennamen
 - Gattungsnamen:
 - Ober-und Unterbegriffe, Teile vom Ganzen, demselben Kontext zugehörig

- Wortschatzerwerb durch Zuordnung der Wörter zu Gruppen
- Wenn ausgedrückt werden soll, dass es sich um die Gattung handelt: Nominalphrase ohne Artikel (z.B. Kamele haben zwei Höcker)
- Stoffsubstantive:
 - benennen Grundsubstanzen und Materialien
 - formale Eigenschaften:
 - im Singular: ohne Artikelwort, ohne Kasusmarkierung, mit Kasusmarkierung am Adjektiv
 - Plural: nur verwendet wenn verschiedene Unterarten genannt werden
- Eigennamen:
 - benötigen keinen Artikel
 - Ausnahmen: Vorstellung einer Person („Ich bin die Britta“), Person ist unbekannt, und dies soll verdeutlicht werden („Da ist eine Britta am Telefon“)
- **Flexion der Substantive** = Substantive werden markiert um Genus, Numerus und Kasus anzuzeigen.
 - Genus
 - Genuszuweisung:
 - In einigen Fällen stimmt das grammatische Geschlecht einer Gruppe auch mit deren Unterbegriffen im Genus überein, z.B. sind alle Substantive der Gruppe Monat ebenfalls maskulin
 - Eine Reihe von Substantiven bekommt ihr Genus aufgrund bestimmter morphologischer Merkmale, z.B. durch Suffixe wie *-heit* für feminin, *-lein* für neutrum und *-er* für maskulin.
 - Mehrheit der Substantive: arbiträre Genuszuweisung
 - Regeln zur Memorierung: bestimmte Endungen sind meistens m/f/n
 - Prinzip der Monoflexion: Genusmarkierung in Nominalphrasen ist am Artikel oder Adjektiv erkennbar
 - Genus markiert Nominalphrasen → hilft Zusammenhänge zu erkennen
 - Lernhilfen: Genus farblich kennzeichnen, Wörter in Bildgeschichten verknüpfen, Darstellung von Regeln im Klassenzimmer

Verben

- Leistungen des Verbs:
 - Person: wer ist am Vorgang beteiligt?
 - Numerus (Singular, Plural): wie viele Personen?
 - Tempus (Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur 1, Futur 2) : Wann?
 - Modus (Indikativ, Konjunktiv): Wirklichkeit/Wunsch/Wille/Vorstellungen
 - Genus Verbi (Aktiv, Passiv): steht der Verursacher oder das Geschehen im Vordergrund?
- Valenz = Fähigkeit von Verben, andere Satzglieder, vor allem Ergänzungen (Akkusativ-, Dativ-, Präpositionalergänzung), an sich zu binden.
- Unterteilung in Vollverben (z.B. spielen, arbeiten), Hilfsverben (sein, haben), Modalverben (z.B. wollen, können)
- Unterteilung nach morphologischen Kriterien, z.B. wie Vergangenheitsformen gebildet werden, teilt man Verben in folgende Klassen ein:
 - reflexive Verben, (z.B. *sich wundern* usw.),
 - starke Verben (z.B. *fahren, rufen* usw.),
 - schwache Verben (z.B. *wohnen, arbeiten* usw.),
 - regelmäßige und unregelmäßige schwache Verben (z.B. *denken, bringen* usw.),
 - trennbare Verben (z.B. *einkaufen, anrufen* usw.)
- Die Unterscheidung in starke, regelmäßige und unregelmäßige schwache Verben sowie in trennbaren Verben wird unter anderem bei der Tempusmarkierung durch das Verb relevant.
- Die Funktion des Passivs im Deutschen ist vielfältig und unterscheidet sich von anderen Sprachen (z.B. Englisch)
- Das Konzept des Konjunktivs existiert in vielen Sprachen nicht und kann daher herausfordernd sein.

Präpositionen

→ drücken die Relation von Objekten (Personen oder Dingen) aus, räumlich oder zeitlich

- lokale Präpositionen:
 - Wo + Akk
 - Wohin + Dat
- Zur Memorierung sind Illustrationen oder Pantomimen hilfreich
- Bei Präpositionalphrasen ohne inhaltliche Bedeutung ist es sinnvoll, diese als formelhafte Wendung zu erwerben.

Welchen Nutzen sehen Sie darin, Form und Funktion des Genus genauer zu betrachten und diese bei der Vermittlung für die Lernenden transparent zu machen?

- Der Genus hat nicht vorrangig eine semantische Funktion, sondern hilft Zusammenhänge innerhalb von Nominalphrasen oder Sätzen zu erkennen. Es ist wichtig, dass den Lernenden diese Funktion bewusst wird, sodass sie in langen verschachtelten Sätzen die zusammengehörigen kommunikativen Einheiten erkennen.
- Der Genus zeigt außerdem an, wie Nomen und Pronomen zusammenhängen, sprich auf welches vorangegangenes Nomen sich ein Pronomen bezieht

Welchen Nutzen sehen Sie darin, Form und Funktion von Tempus, Modus, Genus Verbi usw. genauer zu betrachten und diese bei der Vermittlung für die Lernenden transparent zu machen?

Ein tiefreichendes Verständnis von Tempus, Modus und Genus Verbi ist wichtig, damit die Lernenden in Gesprächssituationen die Verbform passend wählen und korrekt konjugieren. Die Funktionen von Tempus, Modus und Genus Verbi sind komplex und schwer greifbar. Es ist wichtig, dass die Lernenden nach und nach ein Gespür für die Funktionen entwickeln. Weiterhin ist es sinnvoll, gebräuchliche Ausdrücke als formelhafte Wendungen zu erwerben.

Welche neuen Anregungen für die Vermittlung im Unterricht haben Sie erhalten?

- Methoden zur Vermittlung und Memorierung von lokalen Präpositionen: Verbildlichungen, Zuordnungen von Text und Abbildung, Wortkarten legen, reale Gegenstände nutzen und die Position beschreiben lassen
- reflexive Verben: Einführung durch pantomimische Darstellung und Erraten mithilfe eines Wörterbuchs
- Regeln gemeinsam erarbeiten und im Klassenzimmer aufhängen, sodass während des Unterrichts, ohne den Schüler zu unterbrechen, auf grammatikalische Fehler hingewiesen werden kann.